



Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.“

Stuttgarter Schulderklärung vom 19. Oktober 1945

„Ich meine, dass diese Erklärung nicht so stehen bleiben darf, ohne dass ihr ein Wort an die Feindmächte zum Nürnberger Prozess folgt, in dem ihnen gesagt wird, dass sie nicht das Recht hätten, die Weltrichter zu spielen.

Schreiben von Pastor Treplin an Präses Halfmann vom 29. Oktober 1945



Vor allem aus den westlichen Landeskirchen Norddeutschlands wurde die Stuttgarter Schulderklärung ignoriert und bekämpft. Entsprechend wurde die eigene kirchliche Mitverantwortung für Holocaust und Krieg relativiert und geleugnet. Die Kirchen waren darin ein Spiegelbild der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Es brauchte Jahrzehnte, das Engagement kleiner kirchlicher Gruppen und einige Auseinandersetzungen, bis die Nordelbische Kirche die Schuld vor allem für den Mord an den europäischen Juden öffentlich bekannte.

Wenn diese Ausstellung nun auch in den beiden östlichen Kirchenkreisen der Nordkirche gezeigt wird, wird deutlich, dass wir uns bei allen Unterschieden der Situation der Kirchen im geteilten Deutschland mit einer gemeinsamen Geschichte auseinandersetzen müssen. Die Ausstellung soll anregen, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die Ausstellung zeigt sechs Themenfelder auf 36 Tafeln. Dazu kommen sechs Tafeln, auf denen versucht wird, sich vergleichbaren Situationen in Mecklenburg und Pommern anzunähern.

Die Website www.nordkirche-nach45.de informiert über alle Ausstellungsorte und -zeiten sowie die Begleitveranstaltungen. Außerdem werden hier Debatten zu den Ausstellungsthemen durch ergänzende Informationen dokumentiert.

Die Ausstellung wird verantwortet von der Evangelischen Akademie der Nordkirche (Büro Hamburg) und dem Amt für Öffentlichkeitsdienst der Nordkirche. Alle Rechte liegen bei der Evangelischen Akademie der Nordkirche.

Konzept und Realisierung der Ausstellung sind der Arbeitsgruppe Prof. Dr. Stefanie Endlich / Monica Geyler-von Bernus / Beate Rossié übertragen worden.

Die Ausstellung basiert auf der Forschungsarbeit, mit der Stephan Linck noch von der Nordelbischen Kirche beauftragt worden war.

Literatur zur Ausstellung

Stephan Linck: »Neue Anfänge? Der Umgang der Evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum«. Luth. Verlagsgesellschaft Kiel.
Band I: 1945 - 1965
Band II: 1965 - 1985

Kontakt

Ev. Akademie der Nordkirche
Königstraße 52, 22767 Hamburg
Telefon 040 – 30620-1455

Dr. Stephan Linck:
stephan.linck@akademie.nordkirche.de

Antje Dorn, Amt für Öffentlichkeitsdienst:
antje.dorn@afoe.nordkirche.de

www.nordkirche-nach45.de



Gestaltung: Marilise Appel • Fotos: picture alliance, dpa-Bildarchiv, SZ-Photo, IWM, bpk/Jochen Moll, ullstein bild / Sven Simon

Wanderausstellung

Neue Anfänge



Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen

nach 1945?

Die Themenfelder der Wanderausstellung »Neue Anfänge nach 1945?«



Heimatvertriebene, Flüchtlinge und »Displaced Persons«

Flüchtlingsströme aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten tragen zur Verschärfung der Lebensbedingungen und zur Verstärkung antikommunistischer Grundmuster bei. Vielfach überdeckt die Trauer um die eigenen Verluste durch Krieg und Vertreibung das Mitgefühl für die Opfer und die Überlebenden des nationalsozialistischen Terrors, für Juden, befreite KZ-Häftlinge, osteuropäische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.



Antisemitismus und neue Begegnungen

Vorherrschend war ein Desinteresse am Ausmaß der Judenverfolgung und an der trostlosen Situation der Überlebenden. Kirchliche Mitverantwortung und Mittäterschaft an der nationalsozialistischen Ausgrenzung werden bagatellisiert oder geleugnet, überlebende Christen jüdischer Herkunft weiterhin drangsaliert. Fortdauernde antisemitische Überzeugungen erschweren die allmählich entstehenden neuen Ansätze der Begegnung.



NS-Täter und Kriegsverbrecher im Schutz der Kirche

Schnell gewährt die Kirche vielen belasteten Nationalsozialisten als »verlorenen Söhnen« Vergebung. Sie ruft zur Freilassung internierter Kriegsgefangener auf, will einen Schlussstrich unter NS-Verbrechen ziehen und verhilft selbst Protagonisten der Massenmorde zu Nachkriegskarrieren. Eine kritische kirchliche Auseinandersetzung hingegen wird vor allem in der früh eingerichteten Gedenkstätte Ladelund praktiziert.



Streit um Schuld und Mitverantwortung

Uneinsichtigkeit und Schweigen prägen zunächst den Umgang der vier Landeskirchen mit der NS-Vergangenheit. Unterschiede gibt es in der Frage, ob radikale »Deutsche Christen« in den Kirchendienst aufgenommen werden sollen. Die »Stuttgarter Schulderklärung« vom Oktober 1945 trifft vor allem in Norddeutschland auf heftige Ablehnung. Erst in den 1960er Jahren kann sich kritische Aufarbeitung entfalten.



Haltung zu Krieg und Wiederaufrüstung

Die 1950 beginnende gesellschaftliche Kontroverse um Remilitarisierung und Aufrüstung wird auch in den Landeskirchen geführt. Friedensinitiativen finden auf dezentraler Ebene manche Unterstützung. Von den vier Kirchenleitungen werden sie jedoch fast ausnahmslos scharf abgelehnt. Noch lange werden offene Auseinandersetzungen durch national-protestantische, vordemokratische Denkmuster erschwert.



Antikommunismus und Diffamierungen

In der antikommunistischen, durch die große Zahl der Ostflüchtlinge verhärteten Haltung der Landeskirchen im Kalten Krieg sind Nachklänge der antibolschewistischen NS-Ideologie zu finden. Pastoren, die sich für Versöhnung mit den östlichen Nachbarländern engagieren, werden bespitzelt und als angeblich »vom Osten gesteuert« diffamiert. Erst mit der »Ostdenkschrift« 1965 kommt eine neue Weichenstellung zustande.